

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

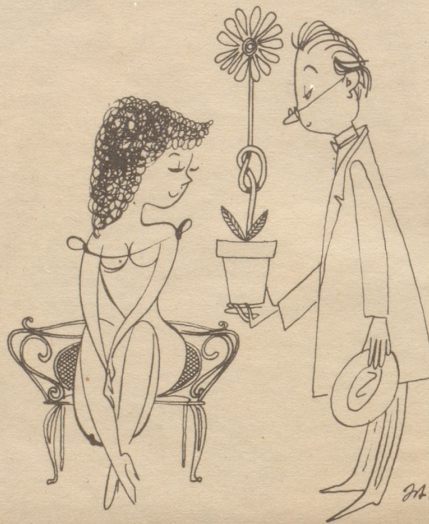
PHILIUS KOMMENTIERT

Mich erreichte eine Reihe von Briefen, in denen ältere Leute mir meine Jugendfreundlichkeit vorwerfen und meinen, meine Toleranz gewissen Jugendfehlern gegenüber gehe zu weit. Auf der andern Seite habe ich eine noch größere Reihe von Briefen jugendlicher aufbewahrt, in denen junge Briefschreiber einen recht stürmischen oder bisweilen arroganten Ton anschlagen. Früher hat mich ein solcher Brief geärgert und ich war versucht, dem jugendlichen Mahne die Leviten zu lesen. Ich habe dann einen andern Weg eingeschlagen: ich bat den jungen Briefschreiber, sich die Sache zu überlegen und zwar gebe ich ihm zehn bis fünfzehn Jahre Zeit. Ich bat ihn, mir in fünfzehn Jahren wieder zu antworten und mir dann zu sagen, ob er auf seinem herrischen, rechthaberischen Standpunkte beharre. Und in der Tat. Einige haben sich meiner Aufforderung erinnert. So erhielt ich nach diesem Zeitraum gelegentlich einen Brief, der klar darlegte, daß mancher nach zehn oder fünfzehn Jahren in der Tat zehn oder fünfzehn Jahre reifer werden kann. Recht schön sind die Briefe, in denen der Fünfundzwanzigjährige sich von der Rechthaberei und Intoleranz des Fünfzehnjährigen distanziert. In einem solchen Brief lese ich: «Ich gebe zu, daß ich mir damals in meiner Arroganz recht eigentlich gefiel, seither bin ich reifer geworden und heute weiß ich, daß Maß und Würde im Briefton besser sind als Unmaß und Einseitigkeit.»

*

In Cabarets und Fasnachtszeitungen begegnet man immer wieder Karikaturen, die veraltet und außer Kurs gekommen sind und die nur noch von phantasieunbegabten Leuten weiterkolportiert werden, welche einem epigonalen Humor frönen. Zu diesen Karikaturen gehört der «Redeselige Zürcher». Ausgerechnet Basler, die ihren Mund sicher auch nicht gerade unter die Sordine legen wollen, können sich in dieser Weiterkolportierung dieser Karikatur-

schablone nicht genug tun. Sie werfen dem Zürcher vor, er sei ein «Schnörri». Diese Schablone ist so alt und so dumm wie diejenige vom Thurgauer, der ein Angehöriger der Langfingerzunft sei, oder vom Berner, der das Schnecken-tempo im Blut habe und sich mit einem Kranz zum Hinschied Andreas Hofers



Vergiß mich nicht!

jetzt erst auf den Weg mache. Karikaturen, die zu verfilzten Schablonen geworden sind, sollten von den Witzigsten unter den Witzigen ad acta gelegt werden. So wie man die abgegriffenen Karikaturen aus der Meggendorferzeit, etwa die Figur der keifenden Schwiegermutter, oder die Figur des gehörnten alten Trotts mit Monokel und Röllchen bereits bei der letzten Entrümpelung zum alten Eisen geworfen hat. Sollten aber die Basler auf der Kultivierung dieses Unkrauts bestehen, das nur noch auf ältestem Mist wächst, so könnte es einmal einem beschlagenen Zürcher einfallen, den wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß es in beiden Städten, in der an der Limmat und in der am Rheine, eine Art von Geschwätzigkeit gibt, die sehr wohl vorhanden, aber für keine

der beiden Städte besonders charakteristisch ist. Es gibt beispielsweise keine Dichtung, die weniger geschwätzig wäre als die zürcherische. In keinen Restaurants ist das Schwatzen so rationiert wie in den zürcherischen. Und nach Ende des Gottesdienstes findet man nirgends so rasch nach Hause eilende und auf gesellschaftlichen Palaver verzichtende Kirchgänger wie in Zürich. In den Pausen der Theater- und Konzertaufführungen liegt das Geplauder nirgends so unter dem Dämpfer wie in Zürich. Die philosophierenden Künstler im Odeon am Bellevue machen nicht mehr Redelärm als die Künstler in baslerischen Restaurants. Daß die Zürcher an ihren Festen, beispielsweise an der Fasnacht, auf den Mund sitzen und keinen Laut von sich geben, wird ja vor allem von Baslerischen Kritikern immer wieder behauptet. Und daß die Zürcher Zunftreden nicht geschwätzig, sondern zuchtvoll und dabei durchaus witzig sind, das haben uns kompetente Ausländer wiederholt bestätigt.

Zwischen Zürichern und Baslern, die nicht im Strom der landläufigen billigen Karikatur mitschwimmen, gibt es hier überhaupt keinen Wettstreit, und weder einem Zürcher noch einem Basler von wahrhaftem Witz fällt es ein, seinen Mit-eidgenossen durch die schäbige Brille eines fadenscheinigen Provinzhumors zu beurteilen: es ist nur der Spießer am Biertisch und der Mitarbeiter billiger Humorzeitungen, der, weil er des schöpferischen Humors entbehrt, in seinen Karikaturen Dinge und Leute unbillig simplifiziert. Die klugen Basler und Zürcher sollten über die Köpfe der dummen Basler und Zürcher hinweg ein Gentlemen's Agreement zur gemeinsamen Bekämpfung des Biertischhumors treffen.

Worte zur Zeit

Fürs Schlechte schlägt die öffentliche Meinung plötzlich um von einer Stunde zur andern, ins Gute aber wandelt sie sich langsam um.

Jeremias Gotthelf



**COGNAC
AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters —
die Weisheit!

Adel der Weine —
Porto und Sherry **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich